Strömungen in deutscher Baukunst seit 1800

Autor(en): **P.M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **23 (1936)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-19904

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vergangenheit bemüht, desto fremder wird sie ihm, desto mehr rückt sie in jene Distanz, in die sie gehört. Wenn Pinder anlässlich Hersfeld und Worms anführt, beides sei durch die Franzosen verwüstet, während «wir» die Erhaltung wenigstens des Chores von Heisterbach «beschämenderweise Bonaparte verdanken», so ist das Stimmungsmache von spiessbürgerlicher Kleinlichkeit, des sonstigen Niveau dieses Buches wahrhaft unwürdig. Denn die Franzosen können, von Karls des V. Zeiten an, ihrerseits mit einer Liste von Zerstörungen aufwarten, ohne dass damit (leider) Wesentliches gegen die deutsche oder französische Kultur im ganzen bewiesen wäre.

IX.

Wenn wir hier ausnahmsweise ein historisches Thema, und noch dazu in solcher Ausführlichkeit behandelt haben, so muss sich der Verfasser den Lesern des «Werk» gegenüber vielleicht entschuldigen; es soll eine Ausnahme bleiben, die sich durch die Wichtigkeit und Gefährlichkeit des blendend geschriebenen Werkes von Pinder einerseits, und anderseits durch den Umstand rechtfertigt, dass es wahrscheinlich wenigen möglich war, die mittelalterlichen Bauten Frankreichs genauer aus eigener Anschauung kennenzulernen, als dem Verfasser dieser Besprechung. *Peter Meyer*

(Kleinere Beiträge über neue deutsche Bücher, mittelalterliche Kunst betreffend, mussten aus Platzmangel auf das nächste Heft zurückgestellt werden.)

Strömungen in deutscher Baukunst seit 1800

von Fritz Schumacher, 295 Seiten. Preis geheftet 10 RM., gebunden RM. 12.50. Format 17,5×26 cm. Verlag E. A. Seemann, Leipzig.

Man kann dieses Buch mit gutem Gewissen als die bisher beste Geschichte der Architektur des XIX. Jahrhunderts bezeichnen, und es ist nur schade, dass sie nicht die gesamteuropäische Entwicklung umfasst. Schumacher hat als Baudirektor von Köln und Hamburg die entscheidende Epoche vom Historismus über die im Jugendstil gipfelnden Versuche zur Schaffung eines neuen Stils bis zum betonten Verzicht auf alle Schmuckformen der Gegenwart als schaffender Architekt selbst mitgemacht und damit einen tiefen Einblick in die Architekturentwicklung gewonnen. Vor allem wertvoll ist seine Grundeinstellung, die hinter den mehr oder weniger geglückten Einzelerscheinungen der Oberfläche niemals den Blick für das Ganze, für die sozialen und politischen Kräfte des Hintergrundes verliert. Er zeigt, wie am Anfang der modernen Stadtentwicklung ein Weinbrenner in Karlsruhe (über dessen im engeren Sinn architektonische Begabung man verschiedener Meinung sein kann) eine erstaunlich klare Einsicht in die städtebaulichen Notwendigkeiten und die organisatorischen Zusammenhänge eines Stadtorganismus hatte, und wie dieses Bewusstsein der volkswirtschaftlichen Seite der Architektur dann später in so erschreckendem Mass verlorenging. Das Gebiet des Bauwesens zerfiel in das der Architektur, auf dem sich der Architekt als genialer Künstlerfürst fühlte, der auf die banalen Angelegenheiten der städtebaulichen Organisation und der Armeleutewohnungen mit Verachtung herabsah, und in das Ingenieurwesen, das ohne jede Fühlung mit den Architekten und ohne den Blick fürs Ganze einer Stadt von Teilaufgabe zu Teilaufgabe drauflos regierte, während die eigentlichen Entscheidungen über die Stadtentwicklung auf dem Gebiet der Bodenspekulation und der ihr nachhinkenden Baugesetzgebung fielen, ohne dass sich Spekulanten und Verwaltungsbehörden über die Konsequenzen klar waren. Es hat etwas geradezu Erschreckendes, zu hören, wie in der Zeit der reissenden Großstadtentwicklung, als eine Berliner Behörde auf die gute Idee kam, einen Wettbewerb für Arbeiterwohnungen auszuschreiben, der Architektenverein hochmütig erklärte, eine solche Aufgabe «biete zu wenig architektonisches Interesse».

Mit um so grösserer Liebe verzeichnet Schumacher die Anzeichen einer beginnenden Gesundung, eines wachsenden Verantwortungsgefühls der Architekten, die sich von neuem für die sozialen Zusammenhänge interessieren, und wo sein Urteil verwerfen muss, da geschieht es mit Takt und ausführlicher Begründung. Dass der Abschnitt über die letzten Jahrzehnte vergleichsweise matter ist und mehr eine Aufzählung als eine wertende Gliederung des Stoffes gibt (die erst aus grösserer historischer Distanz möglich wäre), ist eigentlich selbstverständlich und vermindert den Wert dieses Buches nicht, das alle ältern Architekten lesen sollten, um den Standtpunkt der jüngern zu verstehen, und alle jüngern, um einzusehen, wie es zur heutigen Situation kommen konnte und welche Ueberlegungen hinter den Arbeiten der ältern Generationen standen. Das Buch, das auch das Nachbargebiet der Malerei streift, ist ein wichtiges Beispiel dafür, wie Architekturgeschichte und Kunstgeschichte überhaupt an Hochschulen gelehrt werden sollten, um im Hörer nicht als abseitiges Sonderfach, sondern zum Verständnis der Gegenwart und seiner eigenen Existenz fruchtbar zu werden. Alles in allem: ein gediegenes, überaus empfehlenswertes Buch.

P. M.